

## Schabbat, Pesach und Bar Mizwa

### Was Kinder und Jugendliche über das Judentum wissen sollten

Clauß Peter Sajak\*

Im April 2005 hat der Gesprächskreis „Juden und Christen“ des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) eine Erklärung herausgegeben über den Stand des christlich-jüdischen Dialogs in der Bundesrepublik Deutschland. Mit Blick auf die Aufgaben von Schule und speziell auf den Religionsunterricht heißt es dort: *„Hierfür kommt dem Religionsunterricht die Aufgabe zu, die Ergebnisse des jüdisch-christlichen Gesprächs an die junge Generation heranzutragen. Zwar haben sich die Impulse des Gesprächskreises in den letzten Jahren unübersehbar positiv ausgewirkt [...]. Dennoch sind bei Schülerinnen und Schülern, gelegentlich auch bei Lehrerinnen und Lehrern, immer noch Defizite in der Kenntnis und im Verstehen christlich-jüdischer Themen festzustellen.“*<sup>1</sup>

Um den Defiziten in der Kenntnis und im Verstehen der eigenen *christlichen* Religion entgegenzuwirken, haben die deutschen Bischöfe *Kirchliche Richtlinien für Bildungsstandards im Fach Katholische Religion* herausgegeben (wirksam ab 1. August 2005).<sup>2</sup> Da in diesen Richtlinien die Begegnung und Auseinandersetzung mit den nichtchristlichen Religionen einen bedeutenden Raum einnimmt, ist darauf zu achten, ob sich das Anliegen des ZdK-Gesprächskreises mit den Bemühungen der deutschen Bischöfe im Rahmen der Bildungsstandardarbeit verbinden läßt und inwieweit die Erkenntnisse des „Lernprozesses Christen und Juden“ in die Themenbereiche eingeflossen sind.

\* Dr. theol. habil. Clauß Peter Sajak ist Referent für Hochschulen und pädagogische Grundsatzzfragen im Dezernat Schulen/Hochschulen des Bischöflichen Ordinariats Mainz und Privatdozent für Religionspädagogik und Katechetik an der Theologischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br.

- 1) *Juden und Christen in Deutschland. Verantwortete Zeitgenossenschaft in einer pluralen Gesellschaft.* Erklärung des Gesprächskreises „Juden und Christen“ beim ZdK (13. 04. 05).
- 2) *Kirchliche Richtlinien zu Bildungsstandards für den katholischen Religionsunterricht*, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (= Die deutschen Bischöfe 78).



## *Juden und Judentum in den Kirchlichen Richtlinien*

Das Judentum wird in den Kirchlichen Richtlinien unter „Religionen und andere Weltanschauungen“ abgehandelt. Hier stellt sich allerdings bereits die Frage, welche Differenzkriterien den vorliegenden Kategorien zu Grunde liegen, wenn Judentum und Islam mit Sekten und anderen Weltanschauungen zu einem Gegenstandsbereich zusammengezogen werden. Daß Judentum und Islam auf einer Stufe behandelt werden, läßt sich mit Blick auf das spezifische Verhältnis von Judentum und Christentum zwar hinterfragen, doch entspricht diese Gliederung der Kategorisierung der nicht-christlichen Religionen durch das katholische Lehramt, wie sie seit der Konzilerklärung *Nostra aetate* üblich geworden ist: Die religionsphänomenologische Trennlinie verläuft in dieser Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen zwischen den Natur- und Kulturreligionen des afrikanischen und asiatischen Raumes auf der einen (Nr. 2) und dem Islam (Nr. 3) und dem Judentum (Nr. 4) auf der anderen Seite – eine Gliederung, die z. B. auch in der interreligiösen Didaktik bis heute Gültigkeit behalten hat.<sup>3</sup>

Konkret wird im Bereich der inhaltsbezogenen Kompetenzen gefordert, daß Schülerinnen und Schüler „das Judentum in Grundzügen darstellen“ können. Dazu gehören folgende Einzelkompetenzen:

- Beispiele jüdischen Lebens (möglichst) aus ihrer näheren Umgebung zu kennen;
- die Bedeutung von Festen wie Schabbat, Pesach (Seder), Bar (Bat) Mitzwa;
- die Ausstattung und die Bedeutung der Synagoge für das jüdische Gemeindeleben;
- Beispiele der Bedeutung der Tora für das jüdische Leben;
- antijüdische Vorurteile zu erkennen und sich kritisch mit ihnen auseinanderzusetzen.<sup>4</sup>

Wichtig scheint hier, daß neben dem religionskundlichen Basiswissen über heilige Bücher, Räume, Feste und Riten auch die kritische Auseinandersetzung mit antijüdischen Vorurteilen gefordert wird – ein unverzichtbares

3) Vgl. Stephan Leimgruber, *Interreligiöses Lernen*, München 1995, und Clauß Peter Sajak, *Das Fremde als Gabe begreifen. Auf dem Weg zu einer Didaktik der Religionen aus katholischer Perspektive*, Münster 2005.

4) Kirchliche Richtlinien zu Bildungsstandards (Anm. 2), 28.



Element in jeder Form einer „Erziehung nach Auschwitz“<sup>5</sup>. Das besondere Verhältnis zwischen Juden und Christen kommt zudem in einem weiteren Bildungsstandard zum Ausdruck. Unter der Überschrift „Die Schülerinnen und Schüler können das Verhältnis der Kirche zum Judentum und zum Islam in Grundzügen erläutern“ heißt es: Sie „zeigen an Beispielen (z. B. Bibel, Erwählung, Abraham, Volk Gottes) die Verbundenheit der Kirche mit Israel“.<sup>6</sup> Diese Dimension der Verbundenheit von Christen und Juden in der Geschichte des auserwählten Volkes und in der jüdischen Existenz des Jesus von Nazaret kommt auch in den Bildungsstandards zu den Gegenstandsbereichen „Bibel und Tradition“ und „Jesus Christus“ zum Ausdruck. Im Rahmen von „Bibel und Tradition“ heißt es, Schülerinnen und Schüler

- wissen, daß die zentrale Glaubensurkunde der Juden (die Hebräische Bibel) im wesentlichen das umfaßt, was die Christen das ‚Alte Testament‘ nennen;
- zeigen an Beispielen, daß die Bibel für Juden und Christen die Grundlage ihres Glaubens und Lebens ist;
- können die Bedeutung Abrahams als ‚Stammvater des Glaubens‘ für Juden, Christen und Muslime erläutern.<sup>7</sup>

Und im Gegenstandsbereich *Jesus Christus* heißt es wörtlich: „Die Schülerinnen und Schüler legen dar, daß Jesus von Nazaret als Jude geboren wurde und gelebt hat.“<sup>8</sup>

## ***Werte und Haltungen***

Auch wenn man sich im Bereich der religionskundlichen Inhalte noch einige weitere Artikel wünschen würde, z. B. die Einordnung von Tenach und Talmud, die Fähigkeit, Jom Kippur, Sukkot, Chanukka und Rosch Haschana erklären zu können, oder das Wissen um die Rolle des Rabbiners, so zeigt doch der Standardkatalog zum Judentum eine befriedigende und hilfreiche Sammlung von inhaltsbezogenen Kompetenzen. Denn was man bei der kritischen Lektüre nie vergessen darf: Dieser Katalog führt auf, was

5) Vgl. z. B. Ibo Abraham, *Erziehung und humane Orientierung*, in: Ibo Abraham/Matthias Heyl, *Thema Holocaust. Ein Buch für die Schule*, Reinbek 1996, 11–60, hier 35.

6) Kirchliche Richtlinien zu Bildungsstandards (Anm. 2), 29.

7) Ebd., 22.

8) Ebd., 24.



jede Schülerin und jeder Schüler in *Deutschland* mit Mittlerer Reife (Hauptschulen mit Aufbauzweig, Berufsbildende Schulen, Real- wie Gesamtschulen und Mittelstufe der Gymnasien) im Katholischen Religionsunterricht über Juden und Judentum gelernt haben soll! Wer heute unterrichtet, weiß um die Schwierigkeit, Kinder und Jugendliche überhaupt für diese Themen zu interessieren und sie zu einem nachhaltigen Lernprozeß anzuhalten.

Mit Blick auf diese gesellschaftspolitischen Problemstellungen stellt der vorliegende Kompetenzkatalog deshalb sicher das Maximum dessen dar, was im Religionsunterricht gefordert werden kann – zumal von prominenter Seite bereits die Kirchlichen Richtlinien insgesamt als „zu religionskundlich und theologiellastig“ kritisiert worden sind.<sup>9</sup>

In diesem Zusammenhang ist es wichtig, in Erinnerung zu rufen, daß das Fachwissen nur *eine* Dimension des Lernprozesses Christen-Juden ausmacht. Eine ebenso wichtige Dimension ist eine „Erziehung nach Auschwitz“<sup>10</sup>, d. h. die aktive Auseinandersetzung mit Antisemitismus, Judenverfolgung und Schoa. Dabei muß es immer auch darum gehen, das Leiden der Verfolgten und Ermordeten in Erinnerung zu halten, die Mechanismen von Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit aufzudecken und durch Einübung von Empathie und Solidarität einem „Rückfall in die Barbarei“<sup>11</sup> vorzubeugen. Es geht also um Haltungen und Werte, die grundgelegt und gefördert werden müssen, damit der Lernprozeß Christen-Juden über den Unterricht hinaus nachhaltig werden kann.

Christliche Einstellungen und Haltungen sind aber nur begrenzt lehrbar, gehören aber zu den wesentlichen Zielen und zu den Qualitätsmerkmalen des katholischen Religionsunterrichts. Werden bei dieser erzieherischen Arbeit auch Toleranz, Empathie, Solidarität und Ehrfurcht vor anderen Formen religiöser Praxis gefördert, sind auch die Voraussetzungen für einen wirklich nachhaltigen Lernprozeß von Christen und Juden im Rahmen der Schule gegeben. Dies ist dann der schulische Lernprozeß, den der Gesprächskreis „Juden und Christen“ beim ZdK in seiner Erklärung vor Augen hat.

9) Vgl. die Stellungnahme des Deutschen Katecheten-Vereins, in: *unterwegs* 2(2005)8.

10) Einschlägig ist hier Theodor W. Adorno, *Erziehung nach Auschwitz*, in: Ders., *Stichworte: Kritische Modelle* 2, Frankfurt/M. 1969, 85-101.

11) Theodor W. Adorno (Anm. 10), 98. Zur Zielsetzung einer „Erziehung nach Auschwitz“ vgl. Ibo Abraham (Anm. 5), 35-38.